

# Jahresrückblick 2023

Veranstaltungen  
Teilnehmende  
Referentinnen und Referenten



*„Denken ohne Geländer“  
Perspektiven für berufliche Qualifikation*



ERZDIOZESE MÜNCHEN  
UND FREISING



Fort- und  
Weiterbildung  
Freising

## Inhalt

3	Vorwort
4	Das Jahr 2023: Einblicke - Rückblicke - Beobachtungen
8	Das institutuonelle Schutzkonzept
9	Überdiözesane Mesnerschule
10	Bibelpastorale Qualifizierung, Weiterbildung seit 2018
12	Kooperationen

## Vorwort

Was bewundern Sie an den Hochseilartist:innen, die auf dem Foto unseres diesjährigen Jahresberichts abgebildet sind? Ihren Mut? Ihre Eleganz? Die Leichtigkeit, mit der sie sich in schwindelnder Höhe bewegen? Dem Himmel so nah. Auf wackeligem, unsicherem Untergrund. Jeder Schritt erfordert Mut und volle Konzentration. Viel Können durch stetige Übung. Jeder Schritt ist Zutrauen und Balance. Er kommt aus einer Haltung unverkrampfter Aufmerksamkeit, die Spaß an dem hat, was sie tut.

So ein Drahtseilakt bedeutet, sich hineinzubegeben in eine extreme Situation, von der man sich zutraut, sie zu meistern. Weil man weiß, dass man es kann. Die Artist:innen sind vorbereitet. Sie trainieren Körper und Geist. Sie üben Fangtechniken, wenn widrige Bedingungen das Seil für sie einmal unbeherrschbar machen und sie aus der Balance geraten. Sie kennen das Risiko und sind vorbereitet darauf, sich immer wieder zu fangen.

Dieses Foto verdichtet das Motto der Fort- und Weiterbildung Freising für das Jahr 2023: „Denken ohne Geländer!“ Dazu gehören Neugierde und Mut, Wagnisbereitschaft und Resilienz, Stärke und Experimentierfreude. Ebenso wichtig ist es, mit Spürsinn und Abenteuerlust Neues zu erkunden, Möglichkeiten zu entdecken und schließlich auch die sich bietenden Chancen zu realisieren.

All das sind Herausforderungen, die zum Alltag von Hauptamtlichen in der Kirche gehören. Besonders derer, die in der Pastoral tätig sind. Sie spüren täglich die Verunsicherung, nehmen Abschied von lieb gewonnenen Traditionen, erleben in den permanent laufenden Transformationsprozessen Frust sowie Trauer und haben mit Widerständen umzugehen, die ihnen von vielen Seiten entgegenkommen. Und gleichzeitig suchen sie danach, wie sie die haltgebende christliche Frohbotschaft immer wieder neu ins Spiel bringen können.

Dabei sind sie wie die Hochseilkünstler, die in luftiger Höhe ins Risiko gehen und wissen, dass sie balancieren können. Tausendfach geübt, immer wieder raus aus der Komfortzone bis sie ins Gleichgewicht kommen und Halt finden. Übung bringt die Meisterschaft und macht, dass alles spielerisch leicht wirkt. Nicht umsonst nennt man diese Artist:innen mit aller Wertschätzung ihres Könnens „Seiltänzer:innen“.

Die Angebote der Fort- und Weiterbildung Freising möchten – bildlich gesprochen – genau zu dieser Leichtigkeit qualifizieren. Sie unterstützen die Hauptamt-

lichen dabei, ihre beruflichen Herausforderungen zu meistern und bieten dafür Lernräume, Impulse, Reflexions- und Übungsmöglichkeiten. Sie helfen dabei, Haltung und Fähigkeiten zu stärken. mutig zu sein, Lust aufs Experimentieren zu finden, Expertise zu erwerben, Stärken zu verfestigen und neue Kompetenzen aufzubauen. Sie regen an, sich auszuprobieren, zu üben, im eigenen Können zu wachsen und sich überdiözesan zu vernetzen.

1199 Personen haben 2023 an den insgesamt 93 Formaten teilgenommen. Viele neue Veranstaltungen waren dabei, die erstmals erfolgreich durchgeführt werden konnten. 92 Referent:innen haben durch ihren Einsatz Lernen und berufliche Qualifizierung ermöglicht. Ein großes Danke dafür!

Wir hoffen, dass die erworbenen und vertieften Kompetenzen dazu beitragen, die sich mit Hochgeschwindigkeit wandelnden Herausforderungen, vor der die kirchlichen Berufsgruppen stehen, mit der buchstäblich kunstfertigen Leichtigkeit von Seiltänzer:innen zu meistern.

Herzliche Grüße

Ihr Team der Fort- und Weiterbildung Freising



## Einblicke – Rückblicke – Beobachtungen

### Wertschätzung und wertschätzende Kommunikation – Mitarbeitende führen

In der berufsbegleitenden Weiterbildung für kirchliche Führungskräfte „**Führen und Leiten in der Kirche**“ ist wertschätzende Kommunikation ein Baustein. Die Erfahrung aus den Seminaren zeigt, dass auf den ersten Blick klar zu sein scheint, was es mit wertschätzender Kommunikation und Mitarbeiterführung auf sich hat. Auch die Bedeutsamkeit von Wertschätzung für gute Zusammenarbeit und konstruktive Gesprächsführung ist unstrittig. Wertgeschätzte Mitarbeitende sind nachweislich motivierter, leistungsfähiger, kritikfähiger, kreativer und gesünder.

Wo ist also der Haken? Es gibt in der erlebten Wirklichkeit eine Kluft. Führungskräfte glauben, ihren Mitarbeitenden gegenüber wertschätzend zu sein. Wohingegen sich Mitarbeitende oft nicht wertgeschätzt genug fühlen. Angemerkt sei, dass auch vielen Führungskräften Wertschätzung fehlt – sei es von ihren Mitarbeitenden oder ihren Führungskräften.

#### Mögliche Gründe für diese Diskrepanz sind:

Wertschätzung ist für jeden etwas anderes und nicht gleich Lob. Grundsätzlich will jeder als Mensch wahr-

genommen und für seine Leistung anerkannt werden. Menschen unterscheiden sich aber in der Ausprägung von Motiven. Einfühlsames Verstehen und gute Gespräche sind beispielsweise für einen Menschen mit starkem Beziehungsmotiv wichtiger als für einen Menschen mit einem starken Leistungsmotiv. Letzterer braucht insbesondere herausfordernde Ziele und Gestaltungsspielräume als Ausdruck von Wertschätzung.

Der Führungsalltag ist stressig. Im Stress und bei Konflikten greifen die archaischen Notfallprogramme, d. h. wir sind im Kampf- oder Fluchtmodus. Wir verhalten uns auf eine Weise, die einem guten Miteinander abträglich ist (z.B. gereizt, ungeduldig, eingeschnappt, usw.). Die Wahrnehmung verengt sich. Wir geraten in einen Tunnelblick, sehen nur die eigene Sichtweise und beharren auf dem eigenen Standpunkt. Nicht nur Offenheit und Flexibilität im Kopf gehen damit verloren, sondern auch Respekt, Verständnis und Empathie für das Gegenüber. Oft fällt es uns in der Situation nicht einmal auf, manchmal hinterher.

#### Praxistipp:

#### Versuchen Sie beim nächsten Mal in einer Konfliktsituation Folgendes:

1. Halten Sie einen Moment inne und nehmen Sie Ihre Gefühle, Gedanken und Körperempfindungen wahr. Dies hilft Ihnen, einen inneren Abstand zur Situation zu bekommen und nicht gewohnheitsmäßig zu reagieren, z. B. loszupoltern oder sich beleidigt zurückzuziehen.
2. Öffnen Sie sich für die Position des Gegenübers und versuchen Sie, diese wirklich zu verstehen, indem Sie aufmerksam zuhören und bei Unklarheiten nachfragen. Lassen Sie sich von Ihrem inneren Kommentator nicht ablenken.
3. Vermeiden Sie vorschnelle Interpretationen, Unterstellungen und Schlussfolgerungen und unterstellen Sie Ihrem Gegenüber erstmal gute Absichten.
4. Formulieren Sie Ich-Botschaften. Legen Sie Ihre Sicht auf die Situation dar, indem Sie Ihre Wahrnehmung, Ihre Bedürfnisse und Wünsche mitteilen.
5. Versuchen Sie, Gemeinsamkeiten zu finden, also Punkte, Ziele, Werte usw., in denen Sie übereinstimmen.
6. Sammeln Sie mit Ihrem Gegenüber Lösungsideen – ohne zu bewerten. Halten Sie diese Ideen zunächst „in der Schwebe“.
7. Vereinbaren Sie dann gemeinsam, wie es weitergeht, oder was als nächstes getan wird.

Durch Achtsamkeit, d.h. innehalten und wahrnehmen, was ist, ohne zu bewerten, kommt mehr Bewusstheit in diese automatisch ablaufenden Prozesse. Diese Selbstdistanz lässt erkennen, in welchen Mustern wir unterwegs sind und lässt uns z. B. fragen: „Bin ich wirklich die Führungskraft, die ich sein will? Welche Auswirkung hat mein Verhalten auf andere? Höre ich wirklich zu?“ Auch werden die eigenen Beurteilungstendenzen, Vorurteile und vorgefassten Meinungen bewusster, wodurch sich der Griff der eigenen Gewissheiten lockert und mehr Offenheit für das Gegenüber eintritt.

Achtsamkeit lässt auch erkennen, welche Persönlichkeitsanteile in einer Gesprächs- oder Konfliktsituation beteiligt sind – bei sich und beim Gegenüber. Das Kommunikationsmodell aus der Transaktionsanalyse eignet sich besonders, das eigene Verhalten in Konflikt- und Stresssituationen zu reflektieren und Kommunikation bewusst zu gestalten. Ungünstige Kommunikationskreisläufe werden unterbrochen und in eine konstruktive Richtung gebracht.

Mit Wertschätzung und Achtsamkeit ist eine innere **Haltung** gemeint, die mit einem grundlegenden **Wohlwollen und Interesse für das Gegenüber** verbunden ist. Getragen von dieser inneren Haltung sind auch Methoden wertschätzender Gesprächsführung wie Aktives Zuhören und Ich-Botschaften im Konfliktfall deeskalierend und wirksam, weil sie authentisch sind.



Dr. Sonja Lichtenstern, Referentin in Teil 2 der Weiterbildung „Führen und Leiten in der Kirche“

## Queer-Sensibilität in der Pastoral – angstfrei, authentisch und bunt!

Anfang 2022 wurde das Manifest der Bewegung „#out IN CHURCH“ veröffentlicht. Darin heißt es: „Mit diesem Manifest treten wir ein für ein freies und von Anerkennung der Würde aller getragenes Zusammenleben und Zusammenarbeiten in unserer Kirche.“ Menschen outeten sich zahlreich als queer in der Kirche, eine hohe Öffentlichkeit wurde erreicht. Selbst arbeitsrechtliche Grundordnungen wurden geändert. Haben wir als Kirche jetzt ein neues Welt- und Menschenbild? Sind wir auf dem Weg zu einer neuen Sicht auf den Menschen, die geschlechtliche Identität über das bisherige „Mann und Frau“ hinausdenkt und sexuelle Orientierung loskoppelt von „falsch und richtig“?

Herauszutreten aus eigenen Prägungen und Weltanschauungen ist wahrhaft radikal und gleichzeitig not-wendig, wenn sich pastorales Handeln an den Lebensrealitäten der Menschen orientieren will.

Mit der Fortbildung „**Queere Menschen. Queere Kirche. Queere Pastoral.**“ in Kooperation mit dem Katholischen LSBTQ+ Komitee konnten Seelsorgerinnen und Seelsorger genauer hinschauen, was Kirche queeren Menschen zu bieten hat. Praktisches pasto-

rales Handeln und theologische Fragen gaben sich dabei die Hand:

Wer bin ich? Wer bist Du? Gottes geliebte Geschöpfe? Ebenbilder? Und könnten wir Gott nicht noch viel größer denken?

Was willst Du, dass ich Dir tue? Wie willst Du, dass ich mit Dir spreche? Was will ich von Dir verstehen? Und mit welcher Haltung begegnen wir uns?

Wie kann ich sensibel sein im Umgang und in der Kommunikation als Seelsorger:in? Wie Kirche als einladenden Raum gestalten, der nicht „exklusiv“ ist?

Die vom BMFSJS geförderte Veranstaltung richtet sich an alle Seelsorgenden, bewusst auch außerhalb regenbogenorientierter Felder. Auf dem Land, in der Stadt, in den kleineren Einheiten genauso wie im großen Raum. Damit Kirche sprach- und handlungsfähig wird.

Die Veranstaltung wird im Mai 2024 wieder angeboten!

Andrea Schmid

## „Das wichtigste Arbeitsmittel eines Priesters ist die eigene Person“

sagen Irmengard Hegnauer-Schattenhofer und Klaus Brosius. Beide haben die Kursleitung in der Weiterbildung **Orientierungszeit**. In diesem Interview stellen Sie ihre Haltung als Trainer vor und geben Einblick die Arbeitsweise der Gruppendynamik.

**Was ist eigentlich das Besondere an der Orientierungszeit?** Dieses Seminar ist erfahrungsorientiert. Das heißt, es setzt am konkreten Erleben der Teilnehmer an. Keine ausufernde Theorie, keine Vorträge oder Belehrungen. Die Gruppe dient als Experimentier- und Reflexionsraum. Hier gibt es Rückmeldungen zur Wirkung des eigenen Verhaltens, und es können Alternativen ausprobiert werden. Im Ergebnis wird deutlich, welche Charismen und Stärken vorhanden sind, was das für die weitere berufliche Entwicklung bedeutet.

**Wieso ist dabei die Gruppe von so großer Bedeutung?** In der Gruppe lernt man, dass ein und dasselbe Verhalten bei verschiedenen Menschen Unterschiedliches auslösen kann. Oft sind Teilnehmende überrascht, dass etwas ganz Anderes ankommt, als sie gemeint haben. Dann ist die Frage, wie kann ich es anders sagen, wie kann ich mich besser verständlich machen? Im geschützten Rahmen der Gruppe kann Verhalten erprobt werden. Was passiert, wenn ich mich so zeige, wie ich wirklich bin? Werde ich akzeptiert oder abgelehnt? Was ist mein eigentliches Profil? Die Selbsteinschätzung wird durch die Fremdeinschätzung aus der Gruppe ergänzt. „Ich nehme wahr, was Du gut kannst.“ „Ich sehe, was Dir leicht von der Hand geht.“ „Ich sehe Deine Licht- und Schattenseiten!“ Erst wenn in der Gruppe genügend Vertrauen und Sicherheit entstanden ist, kommt es zu einer aufrichtigen Selbst- wie auch einer Fremdeinschätzung. Manchmal ist es nicht leicht zu akzeptieren, dass Selbst- und Fremdwahrnehmung unterschiedlich sind und ich nicht so wirke, wie ich es möchte. Um in Beziehung wirksam zu sein, muss ich mir meiner Wirkung bewusst sein. In diesem Sinne ist Feedback hoch wirksam für die Entwicklung sozial kompetenten Verhaltens.

**Wieso sollten gerade Seelsorger an diesem Angebot teilnehmen?** Priester stehen in vielfältigen Beziehungen. Ihre Wirksamkeit in einer Gemeinde hinein wird durch ihre Beziehungsfähigkeit geprägt. Im Kontakt miteinander kann Begegnung und Veränderung entstehen. Deshalb sollte sich jeder, der mit Menschen arbeitet, seiner Wirkung bewusst sein. Das erfordert Selbstreflexion, aber auch die Rückmeldung von Anderen oder, wie Martin Buber sagt: „Das Ich braucht das Du“. Man braucht die anderen, die Gruppe, um die eigene Wirkung zu erforschen.

**Sie sagen: Die zentrale Methode ist das Feedback. Was ist damit gemeint?** Durch Feedback aus der Gruppe wird es möglich, sich der eigenen Wirkung auf Andere bewusst zu werden. Es ist so, als ob man in einen sozialen Spiegel schauen würde, zum Beispiel mit der Frage, was die anderen von mir halten und welche Auswirkungen das auf den Kontakt hat. Wird er näher oder ferner, respektvoller oder eher entwertend? Was löst es in mir aus und was macht das mit mir? Welche Worte finde ich dafür? Oder auch: Wie geht es mir gerade wirklich und wie glaube ich, dass es mir gehen sollte; wie glaube ich, sein zu sollen und wie sehe ich mich wirklich? Feedback heißt von der Wirkung zu erzählen, die ein bestimmtes Verhalten bei mir erzeugt. Ich erzähle etwas über mich und der andere erfährt dabei etwas über seine Wirkung auf mich. Feedback ist keine Beurteilung, Feedback ist eine Selbstauskunft.

**Was meinen Sie, wenn Sie von emotionalem Analphabetentum sprechen? Sprechen kann doch jeder.** Um andere zu verstehen, braucht es emotionale Resonanz – fühlen, was der andere fühlt, wahrnehmen, wie es dem anderen geht und es benennen können. Wirksamkeit entsteht, wenn nicht nur Sachinhalte, sondern auch eigene Emotionen zur Sprache gebracht werden. Was ist der richtige Ausdruck für das, was gerade in mir passiert? Wie sage ich, was ich fühle? Und was nehme ich bei meinem Gegenüber wahr? Emotionen benennen zu können ist quasi, wie Vokabeln lernen – eine Sprache des Herzens entwickeln. Nicht jeder ist fähig, die eigenen Emotionen wahrzunehmen und über sie zu sprechen! Das nennen wir emotionale Sprachlosigkeit.

Emotionen ins Wort zu bringen, verlangt von mir, die Wahrnehmung für mich selbst zu sensibilisieren. Deshalb ist es so wichtig, sich - wie in dieser Weiterbildung - eine Auszeit zu nehmen und Zeit haben. In verlangsamten Prozessen lässt sich intensiver erleben, was gerade in mir, in der Gruppe und zwischen den Menschen auf der sog. Beziehungsebene geschieht und wie es benannt werden kann. Ich kann jemanden nur dann in der Tiefe verstehen, wenn ich mitschwinge mit dem, was er fühlt. Wenn jemand traurig ist und ich diese Traurigkeit im anderen spüren und wahrnehmen kann. Das gelingt nur, wenn in mir die Spiegelneuronen funktionieren und ich darüber hinaus einen Begriff

dafür habe, was da gerade in mir an Emotion entsteht. Nur dann kann ich sagen: „Ja, ich glaube, Sie sind gerade ziemlich traurig.“ Wenn ich das sage, kriegt mein Gegenüber Zugang zu seinem eigenen Gefühlsleben, und kann sich selber verstehen und annehmen und fühlt sich ernst genommen.

**Wieso verwenden Sie das Verfahren der Gruppendynamik in dieser Weiterbildung?** Gruppendynamik ist ein Verfahren, das der Aufklärung verpflichtet ist. Es geht darum, die Dinge zu verstehen und die Wirkungen im Dialog zu untersuchen. Letztlich beruht die Gruppendynamik auf einem dialektischen Verfahren. Im Dialog, der Verständigung zwischen mir und dir, entsteht das, was in diesem Moment unsere soziale Wahrheit Wirklichkeit ist.

**Erzeugen Sie nicht noch mehr Ansprüche an die Priester, die sowieso schon überlastet sind?** Priester sollen alles wissen. Das kann sehr belastend sein, denn es verlangt, die eigenen Unsicherheiten auszublenden und über die eigenen Grenzen zu gehen. Es ist purer Stress, so tun zu müssen, als ob man immer eine Antwort hätte, selbst wenn man völlig ratlos ist. Mancher kann es aussprechen und sagt: „Es belastet mich sehr, dass ich immer alles wissen muss und dass alle denken, ich hätte die Wahrheit gepachtet.“ Sich selbst freundlich zu begegnen und nicht mit überzogenen Ansprüchen zu überlasten, dazu ermutigt dieses Training!

**Emotionen – eigene und fremde – können Angst machen! Warum lohnt es sich trotzdem, sich damit auseinander zu setzen?** Priester und alle, die in der Seelsorge tätig sind, sollten keine Angst vor ihren eigenen Emotionen haben, denn sie spiegeln die Emotionen der anderen. Sie sind ein Zugang zum Verstehen. Das heißt, dass ich mich den eigenen und fremden Emotionen zuwende und sie willkommen heiße, weil sie etwas ausdrücken. Emotionen sind Hinweise, Anzeichen für das, was gerade zwischen mir und einem anderen geschieht.

Andere Berufsgruppen, die mit Menschen arbeiten zum Beispiel als Psychologen, Ärzte, Pflegepersonal oder auch in der sozialen Arbeit lernen bereits in der Ausbildung, ihre Emotionen zu beobachten, zu spüren, was noch guttut und wo die Grenze erreicht ist. Dieses Schauen auf sich, die Sensibilität für das, was mich gerade bewegt, ist notwendig, damit ich den anderen wirklich guttun kann.

**Welche Erfahrungen berichten Teilnehmer aus diesem Seminar?** Im Priesterseminar gilt es, in eine Rolle hineinzuwachsen und ein Ideal anzustreben. In Formaten wie der Orientierungszeit geht es dagegen um die Ermutigung, in Beziehung zu gehen, Emotionen wahrzunehmen und zur Sprache zu bringen. Es braucht dazu Mut und den Raum, der von Vertrauen und Offenheit geprägt ist.

In dieser Weiterbildung ist es möglich, sich auf ganz neue, offene Weise zu begegnen. Es entsteht ein Miteinander, das so wertvoll ist. Ein Teilnehmer sagte: „Hier konnte ich zum ersten Mal äußern, was ich selbst meinem besten Freund nicht anvertraut habe!“ Für einen anderen war es „das beste Angebot zum Lernen in der ganzen Ausbildung!“



Irmengard Hegnauer-Schattenhofer und Klaus Brosius



*Ich möchte die Fortbildung sehr empfehlen. Durch die offenen Rückmeldungen der Gruppe habe ich besser verstanden, wie ich auf andere wirke. Durch das von den Supervisoren geförderte gegenseitige Zutrauen und Zumuten haben wir uns untereinander als Mitbrüder tiefer kennen und schätzen gelernt. Die Methoden waren abwechslungsreich, biographisch und kreativ. Ich konnte klarer sehen, welches*

*Stellenprofil zu mir passen könnte. Besonders gefiel mir, dass wir im Teil Spiritualität der Leitung sogar ein Buch aus der Bibel komplett gelesen haben und uns davon inspirieren ließen. Ich hoffe, dass im nächsten Kurs mehr Teilnehmer diese Chance ergreifen.*

Dominik Arnold, Teilnehmer 2023



## Grenzen erkennen — Das institutionelle Schutzkonzept der Fort- und Weiterbildung ist fertig und gleichzeitig ein offener Prozess

Seit Herbst 2023 kann es von allen Menschen auf der Homepage der FWB eingesehen werden: Das Institutionelle Schutzkonzept, das die Freisinger Fort- und Weiterbildung zusammen mit dem Theologisch-Pastoralen Institut (TPI) Mainz geschrieben hat. Ein Schutzkonzept, das in der beruflichen Bildung beider Veranstalter Achtsamkeit und reflektiertes Handeln fördern möchte. Es wendet sich gegen jede Art von Machtmissbrauch, sexuelle und andere Formen von Gewalt. Es beschreibt eine wertschätzende Haltung und grenzachtenden Umgang miteinander sowie gute Kommunikation als Marker für sichere und achtsame Räume des Lernens. Im Falle von Übergriffigkeit soll ein transparentes Verfahren sowie Beschwerdewege beschrieben sein. Das Schutzkonzept respektive die Arbeit daran ist Teil der Qualitätsentwicklung, fordert es doch immer wieder neu heraus, als Organisation zu reflektieren, zu intervenieren und Verantwortung zu nehmen, ganz im Sinne einer lernenden und hörenden Haltung.

Darüber hinaus ist das institutionelle Schutzkonzept ein Motor in unserer Organisation, zu mehr Machtsensibilität zu gelangen. Macht als Beziehungsgeschehen findet sich überall dort, wo Menschen sich begegnen. Macht kommt ganz offen oder subtil daher. Und Macht wirkt besonders dort, wo das Bewusstsein für Macht fehlt und nicht reflektiert wird. Deshalb ist es wichtig, Machtstrukturen innerhalb einer Organisation wahrzunehmen. Es geht dabei sowohl um Diskriminierung als auch um Privilegierung, letztendlich um eine Kultur der Aufmerksamkeit, Achtsamkeit oder „Awareness“.

### Was heißt das konkret für unsere Arbeit in der FWB?

Folgende Fragen helfen, bei der Veranstaltungsplanung und Durchführung aufmerksam zu schauen, ob und wie ein „sicherer Ort“ gestaltet werden kann:

- Wer konzeptioniert und organisiert die Veranstaltung?
- Wie geschieht die Veranstaltungs-Planung? (Sprache, Pronomen, Zugänglichkeit, sichere Orte...)
- Wie wird die Werbung (Bilder, Sprache...) gestaltet?
- Wie werden externe Beteiligte (Referent:innen, Häuser) mit der Thematik vertraut?
- Während der Veranstaltung: strukturelle Ebene, institutionelle Ebene, Ansprechpersonen
- Nachbereitung: Feedback-Kultur

Die konkreten Umsetzungsfelder in der FWB sind vielfältig: Es gilt, den im Schutzkonzept beschriebenen Verhaltenskodex als Teil der Referent:innenverträge zu installieren. Gleichzeitig sollen Teilnehmende zukünftig

bereits bei der Seminarbuchung aktiv auf der Homepage auf das Schutzkonzept verwiesen werden und die Kenntnis bestätigen. Konkrete Ansprechpersonen sind benannt und Beschwerdewege definiert – so können Betroffene Orientierung erhalten und sicher navigieren.

### Weitergehende Themen: Das Institutionelle Schutzkonzept als offener Prozess

1. Geistliche Begleitung und Supervision erleben wir als Orte der bewussten Reflexion und Haltungsbildung. Gleichzeitig wollen wir hier besonders sensibel sein, wie in diesen Settings Vertraulichkeit und Verschwiegenheit den Prozess fördern und nicht missbraucht werden können.
2. Im Themenbereich „Führen und Leiten“ geht es um die Festigung und Bildung einer wertschätzenden, dialogischen Haltung sowie um die Reflexion des eigenen Wertesystems. Führungskräfte sind gefordert, Teams so zu entwickeln, dass gute Feedback-Kulturen entstehen und ein kooperativer Umgang gepflegt werden kann. Die Organisation der Arbeit muss hinterfragt werden, wo sie Übergriffigkeit erlaubt und Missbrauch den Weg öffnet.
3. Die Auseinandersetzung des Schreibens und Beschreibens, der Reflexion und Analyse zeigt, dass das zentrale Thema, um das es geht die MACHT ist. Zahlreiche Veröffentlichungen weisen darauf hin, dass sowohl strukturelle als auch persönliche Macht unreflektiert ist und abgewehrt wird. Es geht darum, ein Bewusstsein zu schaffen, dass MACHT im Beziehungsgeschehen in Organisationen vorhanden ist und mit ihr aktiv umgegangen werden muss: Ein Ausblenden des Themas führt zu verdecktem Rassismus, Sexismus oder Klassismus. Die FWB denkt darüber nach, wie das Thema in der konkreten Umsetzung, in der Pastoral, in der Organisation, in der Führung durch entsprechende Expertise und Bildung befördert werden kann.
4. Demokratie, Synodalität und die Frage nach guten Entscheidungen schliessen an die Frage von Macht an. Ihnen werden wir uns in Fortbildungsthemen 2024 und 2025 widmen.

Andrea Schmid



## NEU: Die Überdiözesane Mesnerschule in Freising - Ausbildung von Mesnerinnen und Mesnern

Drei Wochen, im Zeitraum vom 19.6. bis 7.7.2023 hatten wir, die neuen 29 Mesner:innen, an der Überdiözesanen Mesnerschule, dem Kurs für hauptamtliche Mesner:innen teilgenommen. Die Kursteilnehmenden waren aus verschiedenen Erz-Diözesen Bayerns, Baden-Württembergs und sogar aus Berlin angereist. Gleich am ersten Tag nach der Anreise fing das straffe Programm aus Vorträgen und praktischen Aufgaben im Pallotti Haus in Freising an.

Die unterschiedlichen Theorieeinheiten haben uns alles Wichtige für die schwierigen Fragen unseres Berufs mitgegeben. Wie geht man mit Arbeitsrecht, Unfallschutz, kirchlichen Versicherungen und Umweltschutz um? Wie gewährleiste ich die Erhaltung und Pflege der kirchlichen Bauten, Glocken und Lautsprecheranlagen? Wie behandelt man Gewänder, liturgische Geräte und filigrane Kunstgegenstände? Hierfür wurden wir von verschiedenen Restauratoren unterwiesen und im Diözesanen Kunstdepot in Neumarkt St. Veit herumgeführt. In Einheiten zur Liturgik wurden uns alle nötigen Informationen und fachlichen Hintergründe für den Alltag eines Mesners beigebracht. Ein Überblick über die einzelnen Bibelabschnitte von der Schöpfungsgeschichte bis zum Ausleben des frühen Christentums wurde uns in einer mehrtägigen Einführung in die Bibel gegeben.

Aber wir durften auch praktisch tätig werden. Beispielsweise hat uns die Fachschule für Blumenkunst in das

Stecken von Blumenschmuck eingeführt. Nachdem uns die gewünschte Ästhetik gezeigt wurde und wir uns mit den Fertigkeiten vertraut gemacht hatten, durften wir selbst Hand anlegen. Mithilfe von bereitgestellten Blumen und Grün sind dann unter Hilfe und Beratung von Bettina Weber, der Leiterin der Fachschule in Weihenstephan, individuell gestaltete Blumengestecke entstanden. In der Gartenanlage des Tagungshauses lernten wir die Pflege einer Gartenanlage kennen und Blumen und Sträucher richtig zu stutzen. Auch mit der sozialen Seite des Berufs wurden wir in Berührung gebracht. In Gruppenarbeiten sollten wir die soziale Komponente des Berufs verstehen und leben lernen, wie man die Gemeinschaft in der Gemeinde aufbaut und stärkt und wie man Herzblut mit in den Beruf mitnimmt.

In den Prüfungen wurde schriftlich unser liturgisches Fachwissen und praktisch unsere Alltagsaugenmerklichkeit in der Gottesdienstvorbereitung auf die Probe gestellt. Mit einer Eucharistiefeier und einem Abschlussabend mit Überreichung der Zertifikate wurden diese drei Wochen abgerundet. Vielen Dank an die Verantwortlichen Pfarrer Dr. Josef Rauffer, Johannes Rummel, Angelika Gabriel und alle Referent:innen für die Herausforderung und den reibungslosen Ablauf.

Gisela Müller, Kursteilnehmerin  
Erzdiözese Bamberg



## Ein Wort wie Feuer - Bibelpastorale Qualifizierung

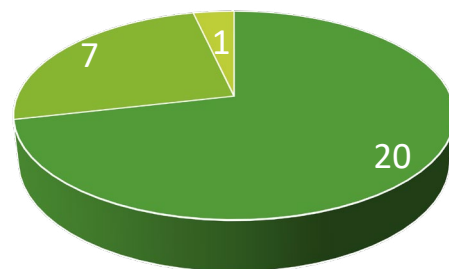
*Im Dezember 2023 startete der vierte Durchgang dieser besonderen Fortbildung. Wir sind im Bibelwerk stolz auf dieses erfolgreiche bibelpastorale Projekt und über Rückmeldungen wie diese: „Hatte ich eigentlich schon gesagt, dass das eine großartige Fortbildung war? Inspirierend mit vielen konkreten Impulsen für die Praxis! Ein bereichernder Austausch in dieser überdiözesanen und bunten Gruppe! Tolle Referent\*innen und daher geniales Update meiner wissenschaftlichen exegetischen Kenntnisse. Insgesamt das Beste, was ich so bisher an Fortbildungen gemacht habe!“*

Gemeinsam mit dem Bibelforum Osnabrück und den beiden überdiözesanen katholischen Fortbildungseinrichtungen (Theologisch Pastorales Institut der Diözesen Fulda, Mainz, Limburg und Trier sowie Fort- und Weiterbildung Freising) startete das Katholische Bibelwerk e.V. bereits 2018 den ersten Kurs. Seit dem zweiten Kurs 2019 verantworten Barbara Leicht, wissenschaftliche Referentin im Bibelwerk und Dr. Uta Zwingenberger, Bibelforum Osnabrück, die inhaltliche und konzeptionelle Ausrichtung des Kurses. Die beiden Fortbildungsinstitute übernehmen von Anfang an die vielen organisatorischen Aufgaben.

Mit fünf Kurswochen sowie dem im eigenen Arbeitsfeld durchgeführten Praxisprojekt ist die Qualifizierung in der aktuellen Fortbildungslandschaft sicher eines der aufwändigsten Angebote. In den aktuellen Umbrüchen der Kirche und im pastoralen Alltag zwischen Strategie- und Strukturprozessen, Sparmaßnahmen und theologischen Debatten, sehnen sich wohl viele danach, sich von der Quelle der Schrift neu beleben zu lassen. Das Wort Gottes zum schlagenden Herzen jeder kirchlichen Tätigkeit zu machen und es auf den Straßen der Welt wirken zu lassen (Papst Franziskus).

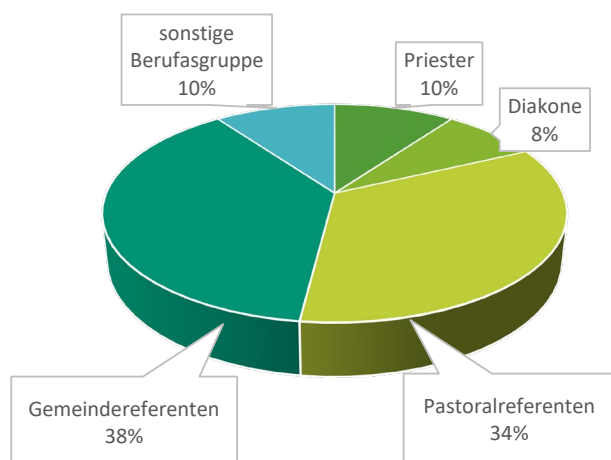
Die Weiterbildung schlägt eine Brücke zwischen eigenem existentiellen Zugang zu Bibel, exegetischem Wissen, bibelpastoraler Methodik und praktischem Handeln. Sie ermöglicht neben der individuellen Weiterbildung auch die überdiözesane Vernetzung.

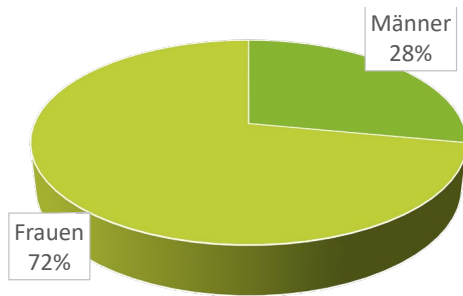
Schon im ersten Kurs des aktuell vierten Durchgangs wurde erneut deutlich, in welchen Spannungsfeldern sich die Bibelpastoral bewegt: Stellt man die Textorientierung ins Zentrum (so Prof. Dr. Egbert Ballhorn am Beispiel der Psalmen) oder die Zielgruppen und ihre Kontexte (so Claudio Ettl am Beispiel der Übertragung von Bibeltext in Leichte Sprache). Die Vielfalt der Auslegung und das Wissen um immer noch andere Zugänge und Methoden bleibt herausfordernd und ist zugleich bereichernd.



■ Diözesen mit Teilnahmen ■ Diözesen ohne Teilnahmen ■ Nicht-Dt. Diözesen

Insgesamt nahmen bisher 71 Menschen aus insgesamt 21 Diözesen am gesamten Kurs teil und haben ein Praxisprojekt vor Ort durchgeführt (bzw. sind gerade dabei in Kurs IV). Blickt man auf die Verteilung der pastoralen Berufsgruppen, ist auffallend, dass über 80 % der Teilnehmenden aus den sogenannten Laienberufen stammen. Sie sind Pastoralreferent:innen (34 %), Gemeindeferent:innen (38 %) oder arbeiten in Schulen, bei Verbänden oder Orden. Etwa 18 % der Teilnehmenden sind Priester (10%) oder Diakon (8%). Das entspricht mit einem leichten Überhang der Laienberufe in etwa der statistischen Verteilung (ohne Diakone im Zivilberuf) der pastoralen Mitarbeitenden in Deutschland (Quelle: Kirchenstatistik 2022; <https://www.dbk.de/kirche-in-zahlen/kirchliche-statistik>).





Die Verteilung der Geschlechter im Kurs zeigt eine Besonderheit. Ist die Bibel für männliche Gemeindeferenten uninteressant? Es hat noch kein einziger teilgenommen! Auch die Pastoralreferenten sind unterrepräsentiert im Vergleich zu einer relativ ausgewogenen Geschlechterverteilung der gesamten Berufsgruppe. Insgesamt waren etwa 70 % der Teilnehmenden Frauen und 30 % Männer („inklusive“ der Priester und Diakone im Hauptberuf).

Danke an alle Kooperationspartner, alle Referentinnen und Referenten, die Fortbildungsverantwortlichen der Diözesen und vor allem auch an die Kursleitung Dr. Uta Zwingenberger, Bibelforum Osnabrück und Barbara Leicht, wiss. Referentin im Bibelwerk. Alle gemeinsam sichern seit 5 Jahren mit Herzblut und Kompetenz die Qualität dieses Kurses.



Dr. Katrin Brockmüller,  
Katholisches Bibelwerk e.V.,  
Stuttgart

*Der Bericht ist leicht gekürzt übernommen aus „Bibel und Kirche“, 1/2024*

## Über den Tellerrand: Kooperationen

Themen und Herausforderungen betreffen nicht mehr nur einzelne Diözesen, Verbände oder Kirchen. Es gilt vielmehr, gemeinsam zu schauen, wie heutige pastorale und kirchliche Anliegen anders und neu angegangen werden können. Besonders der überdiözesane Blick wird dabei von den Teilnehmenden besonders geschätzt. Teilnehmende aus den Ostbistümern mit ihren großen Einheiten treffen auf oberbayerische Traditionsorte, Stadt auf Land, Region auf Kategorie. Unterschiedliche Bistumsstrategien auf verschiedene Ausrichtungen von Bischöfen, Teilnehmende aus der Verwaltung auf Teilnehmende aus der Pastoral.

Die Freisinger Fort- und Weiterbildung (FWB) als überdiözesane Veranstalterin versteht dabei Lernen und Bildung als Weitung des Horizonts, sich gegenseitiges Befruchten durch unterschiedliche Sichtweisen und gemeinsame Entwicklung von neuen Ansätzen.

Die Kooperation mit anderen Trägern weitet darüber hinaus die inhaltlichen Aspekte einzelner Themen: So treffen bei Weiterbildungen wie der Bibelpastoralen Qualifizierung die Expertisen von Haus Ohrbeck, dem Katholischen Bibelwerk und der FWB aufeinander.

Unterschiedliche Finanzierungsstrukturen und Veranstaltungsmodi sind manchmal anstrengend, es erfordert kreative Lösungen. Immer aber gewinnen Veranstalter:innen und Teilnehmende durch mehr Perspektive, mehr Austausch, mehr Impuls, mehr Ideen, mehr „Kirche“ in ihrer Vielfalt.

### Kooperationspartner:innen 2023:

- TPI Mainz
- Arbeitsstelle der Frauenseelsorge der FBK
- Katholisches LSBT+ Komitee
- Konferenz der Katecheseverantwortlichen der bayerischen Bistümer
- Katholische Akademie in Bayern
- Kuratorium Kirchliche Organisationsberatung
- Haus Ohrbeck
- Das Bibelwerk
- Bibelforum
- ARGE der süddt. Mesnerverbände
- Präventionsstellen Bistum Limburg und Bistum Speyer
- Deutscher Verein vom Heiligen Land
- Paulushaus Jerusalem

## Tagungshäuser und digitaler Lernraum

Da der Domberg in Freising weiterhin Baustelle ist, dürfen wir in mehreren Häusern mit unseren Veranstaltungen zu Gast sein. Das Caritas Pirckheimer-Haus in Nürnberg, das Pallotti-Haus in Freising und das Exerzitienhaus in St. Ottilien sind die Häuser in denen wir die meisten Fort- und Weiterbildungen anbieten konnten. Danke an die Kolleginnen und Kollegen in diesen Bildungseinrichtungen und in den anderen Tagungshäusern, die mit höchster Einsatzbereitschaft eine Willkommenskultur schaffen und uns alle mit kulinarischen Köstlichkeiten versorgen, so dass Lernen eine gute und sichere Atmosphäre findet.

Für unsere **online-Formate** nutzen wir eine datenschutzkonforme Zoom-Lizenz, die wir über das Erzbistum München und Freising beziehen. Im Laufe der Zeit haben sich sowohl die Referierenden als auch die Teilnehmenden viel digitale Kompetenz angeeignet, so dass Online-Lernen für die meisten längst zur Selbstverständlichkeit geworden ist und mit den damit verbundenen Vorteilen auch geschätzt wird.



## Impressum

Erzdiözese München und Freising (KdöR)  
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München  
Generalvikar Christoph Klingan, Kapellenstrasse 4, 80333 München

Verantwortlich für den Inhalt: Ressort Personal, Abteilung Berufliche Bildung,  
Prof. Dr. Simone Rappel, Leiterin der Fort- und Weiterbildung Freising

Bildnachweis: Simone Rappel, Angelika Gabriel, Jutta Meßner, privat.

UID-Nummer: DE811510756